

Brahms' sakrales Meisterwerk – ein Seestück mit Untiefen

In Grossbesetzung haben die Chöre der Singschulen Chur und St. Gallen am Samstag und gestern in Chur das «Deutsche Requiem» von Johannes Brahms aufgeführt. Einiger Schwächen zum Trotz ein geglücktes Unternehmen.

Von Carsten Michels

Chur. – Auch wer noch nie an der Pier eines grossen Hafens stand, könnte bei den ersten Takten von Johannes Brahms' «Deutschem Requiem» vorm inneren Auge einen Ozeandampfer ablegen sehen. Ein mächtiges Schiff, das da in See sticht und seine Fahrt ins Ungewisse aufnimmt – sechs Sätze Trauerarbeit, Hadern, Aufbegehren und im siebten schliesslich die Erlösung von allem Irdischen.

Nicht anders ging es am Samstag in der Churer Martinskirche zu, als der Gemischte und Freie Chor der Singschule Chur, der Konzertchor der St. Galler Singschule und die Kammerphilharmonie Graubünden unter Jürg Kerles Leitung sich vom Ufer abtoss und den Fährnissen der knapp 200-seitigen Partitur aussetzten.

Das verdiente Lob vorweg: Die 100 Sängerinnen und Sänger waren vorzüglich vorbereitet, Evelyn Pollock (Sopran) und David Maze (Bariton) zwei überzeugende Solisten, und die Kammerphilharmoniker leisteten mehr als nur glänzende Arbeit.

Spürbar erschauert

Die ersten drei Sätze gerieten eindrücklich. Beim grandios heranrollenden «Denn alles Fleisch, es ist wie Gras» im zweiten Satz ging spürbar ein Schauer durch die Reihen der Zuhörer – wunderbar ausgeführt das Decrescendo, durch das die Trauermarsch-artige Passage an Tiefe gewann, so als würde ein Fernglas, ausgerichtet auf den Horizont, nachträg-



lich scharfgestellt. Das «So seid nun geduldig» – von Brahms mit «etwas bewegter» überschrieben – schien mehr von Ungeduld geprägt zu sein, ein leichtes Schlingern.

Solide gestützt von Alt und Bass

Insgesamt bestach die Aufführung durch ein sorgsam ausgewogenes Klangverhältnis zwischen Solisten, Chor und Orchester. Nicht ganz so stimmig: die Balance innerhalb des Chors. Solide gestützt von Alt und Bass, liessen sich die Soprane über viele Untiefen hinwegtragen. Bis zum fünften Satz platzierten sie ihre Spitzentöne – wenn auch bisweilen mit unnötigen Schleifern – meist souverän. Der nur schwach besetzte Tenor zeigte da deutlich mehr Mühe.

Das «Deutsche Requiem» stellt hohe Anforderungen an den Chor. Selbst der Wiener Singverein hatte im Jahr 1867 offenbar die Schwierigkeiten des Werks unterschätzt, als er Teile daraus erstmals zu Gehör brachte – mit entsprechendem Misserfolg. Wohl nicht nur aus Gründen der Symmetrie fügte Brahms deshalb nach der Bremer Uraufführung 1868 den Satz «Ihr habt nun Traurigkeit» als Nr. 5 ein: Für den Chor eine willkommene Gelegenheit, sich während des Sopransolos ein wenig zu erholen. Auch die Sängerinnen und Sänger in Chur schöpften dort Kraft, die sie im dramatischen «Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist ein Sieg?» des sechsten Satzes auch tatsächlich abrufen konnten.

Warum der Einsatz zur Fuge «Herr, du bist würdig» dann ebenso dahindümpelte wie einige andere Übergänge zuvor, darüber lässt sich nur mutmassen. Es schien jeweils so, als hätte der Steuermann vorübergehend die Brücke verlassen. Eher mutlos trieb das Schiff vor allem im siebten Satz dahin, den rettenden Schlussstrich immerhin schon vor Augen. Dass die Besetzung den Hafen dennoch «selig, selig» erreichen konnte, war nicht zuletzt das grosse Verdienst des Orchesters. Stählernen Rumpfes hatte es Seegang und Dünung getrotzt, ob nun mit oder ohne Kapitän.

Weiteres Konzert (Leitung: Bernhard Bichler): Sonntag, 30. Oktober, 18 Uhr, Kirche St. Laurenzen, St. Gallen.